

Die neuen Grenzen des Wachstums

Von **Ion Karagounis***

Der Klimawandel und der Regierungswechsel in den USA machen es möglich: Eine industrielle Revolution hin zu einer grünen Wirtschaft erscheint realistisch. Selbst der Wirtschaftsflaute lässt sich Positives abgewinnen: Staatliche Stützmassnahmen sollen die Energieeffizienz und die Nutzung erneuerbarer Energien fördern. Die technischen Voraussetzungen scheinen gegeben: Unzählige Studien zeigen, dass wir den Verbrauch an Ressourcen und die Umweltbelastung in den nächsten Jahrzehnte reduzieren könnten, auf die Hälfte oder gar ein Drittel der heutigen Werte.

Das stimmt optimistisch – und trotzdem bleiben Fragen offen. Das heutige Wirtschaftssystem ruft nach einem stetigen Wachstum. Zudem streben die Schwellen- und Entwicklungsländer – zu Recht – dasselbe Niveau wie der Westen an. Bis ins Jahr 2050 könnte die weltweite Wirtschaftsleistung sich vervierfachen. Dies unter der Annahme, dass die Bevölkerung der Welt auf 9 Milliarden Menschen ansteigt und dass Bruttoinlandprodukt (BIP) pro Kopf in den OECD-Ländern um jährlich 1,5 Prozent und in den anderen Staaten um 5 Prozent wächst. Selbst bei diesem Wachstum blieben die Nicht-OECD-Länder relativ arm: Ihr Pro-Kopf-BIP wäre im Jahr 2050 noch immer lediglich ein Viertel des Prokopfeinkommens in den OECD-Ländern.

Dem starken Wachstum stehen die anhaltende Umweltzerstörung und die Verknappung der Ressourcen gegenüber. Gewiss, die führenden acht In-

dustriestaaten G-8 haben versprochen, den Ausstoss von Kohlendioxid bis 2050 zu halbieren. Das heisst konkret: Die technische Effizienz bei den Verbrennungsprozessen müsste um einen Faktor acht verbessert werden, um dieses Ziel zu erreichen. Bei den knapper werdenden Ressourcen – vom Wasser über verschiedene Metalle bis hin zu fossilen Energieträgern – ist von ähnlichen Grössenordnungen auszugehen.

Der Konsum ist das Problem

Selbst wenn die Technik noch Fortschritte machen wird, von denen wir heute noch nicht einmal träumen, sind diese Ziele unrealistisch. Die Erfahrungen aus der Vergangenheit sind ernüchternd: Die Zunahme des Konsums hat bis heute alle technischen Effizienzfortschritte zunichte gemacht. Der weltweite Energieverbrauch und der Ausstoss von CO₂ sind in den letzten drei Jahrhunderten stetig gestiegen.

Die Realität hinkt dem technisch Möglichen hintendrein: Unsere Gesellschaft ist zu träge, um den schnellen Wandel zu vollziehen, der zum Schutz der Umwelt und der Ressourcen nötig wäre. Zu viele profitieren finanziell vom heutigen Zustand. Um etwas zu verändern, würde es jedoch politische Mehrheiten brauchen.

Was bedeutet das für unsere Zukunft? Sie wird materiell bescheidener ausfallen, weil uns die Ressourcen ausgehen werden. Eine Welt mit 9 Milliarden Menschen, eine Welt, in der sich Länder wie Brasilien, China und Indien ihr Stück am Kuchen abschneiden werden, wird weniger materielle Güter für jeden Einzelnen und für die heute reichen Länder bereithalten.



KARIKATUR TAB/CAGLE CARTOONS

Trotz dieser Aussichten ist es notwendig, ressourcenschonende Techniken weiterzuentwickeln und die finanziellen Rahmenbedingungen für umweltfreundliches Verhalten zu verbessern. Die Abkehr von der Versorgung mit fossiler Energie steht dabei zuoberst auf der Prioritätenliste. Darüber hinaus sind auch die Ökonomen gefordert. Alle ihre Denkmodelle basieren auf einem fortwährenden Wachstum

und einer steigenden Nachfrage. Im Studium wird den angehenden Wirtschaftsfachleuten eingebläut, dass das kapitalistische System ohne Wachstum nicht funktionieren kann.

Was aber, wenn wir an die physischen Grenzen des Wachstums stossen? Wenn das Wasser, die Böden oder die Energievorräte knapp werden und die Technik nicht mehr weiterhilft? Die Ökonomen sind gefordert, Wirt-

schaftsmodelle zu entwickeln, die selbst bei stagnierender Nachfrage, ausbleibendem Wachstum oder bei begrenzten Ressourcen funktionieren. Sie wären bereits heute nützlich, wo wegen einer geplatzten Finanzblase alle in Krisenstimmung versinken.

* Ion Karagounis ist Geschäftsleiter von Pusch, der Stiftung Praktischer Umweltschutz Schweiz, www.umweltschutz.ch